

hilde langthaler

wer hat anspruch auf rechtsstaatlichkeit

*wer hat anspruch auf rechtsstaatlichkeit
auf eine bürgerliche existenz
auf objektive berichterstattung
auf beziehung eines anwalts
von der ersten einvernahme an
auf beweislastumkehr
auf einen unabhängigen untersuchungsausschuss
auf einen fairen prozess
- das hängt offenbar von der hautfarbe ab -
heute in österreich - in unserem land*

*wer hat anspruch darauf
eine behördliche amtsbehandlung auch lebend zu überstehen
das bleibt dahingestellt
ein afrikaner sicher nicht - heute in österreich*

*„Kerbungen“. Schwarze Texte und Holzschnitte
Promedia Verlag 2021, € 19,90*



Holzschnitt von Richard Langthaler

hilde langthaler

der mann der schriftstellerin

der mann der schriftstellerin unterscheidet sich von den unzähligen musen, die dichter inspirieren und die mühsal des alltags vom erlauchten fernhalten. ihr mann ist ein trockener typ, ein mann der realität; wenn er arbeitet, umschleicht sie ihn auf leisen sohlen.

ihr hobby - als was sonst kann man ihr tun bezeichnen - quittiert er mit einem ironischen, bisweilen liebevollen lächeln. wenn er sie am schreibetisch weiß, macht er besonders lärmende handgriffe im hintergrund - zeigt sich auch als außerordentlich mitteilungsbedürftig, was er so gut wie nie zu sein pflegt, wenn sie in der küche hantiert. aber da hat sie auch die besten einfälle wenn sie dann das papier zerknüllt und in den papierkorb wirft, kommt er erstaunt, manchmal sogar schuldbewusst, auch mit verschmitztem gesicht - ach, komm, bitte, das wollt ich nicht - bitte schreib doch - du musst, wo du doch endlich erfolg hast. die welt wartet mit spannung auf dein neues oeuvre - ungeschaffen bleibt ein unsterbliches werk.

möglicherweise hat die männliche muse der welt unnötigen plunder erspart - das große kunstwerk liegt sicher im papierkorb - dafür möge sie auch ihren platz finden in der weltliteratur!



Holzschritte von Richard Langthaler

menschwerdung

das winzige häuflein wesen, wie sonst soll ich es nennen, das häuflein, nicht mensch, nicht tier, nicht pflanze - aber doch lebewesen, aus dem ...

- ja das häufchen lebewesen - es lässt mich nicht los - geht mir im kopf herum - nein nicht im kopf - gar nicht im kopf - im bauch - im herzen rund um mich - dieses gefühl, dieses häufchen hilflosigkeit - aber auch vertrauen an die welt, an die zärtlichkeit der welt, die zartheit dieses geschöpfs, nicht die zartheit, die es in der welt noch gibt, an sich. die unschuldige hilflosigkeit

des angewiesenseins auf die zärtlichkeit seiner umgebung - auf güte, liebe, langmut, sanftmut, geduld seiner eltern und geschwister. hoffentlich sind sie damit nicht überfordert.

die menschwerdung erleben dürfen - zum sechsten mal, zum letzten mal? warum berührt das so sehr - weil wir nahe am tod, an der ewigkeit sind - und das wesen kommt aus der ewigkeit so plötzlich auf uns zu, ein noch zitterndes lebensflämmlein.

wir, die schon zitternden -

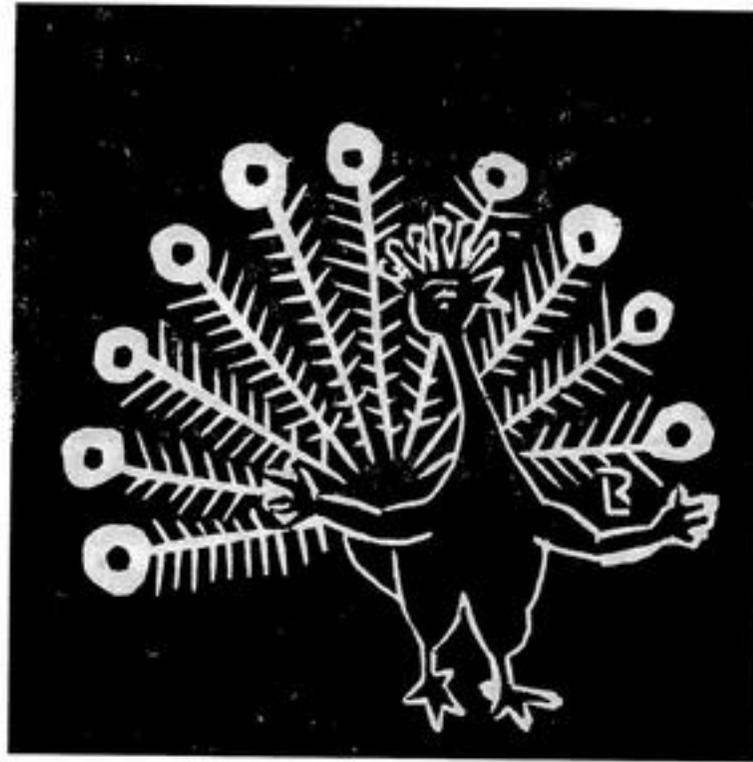
und ich hab das abgewehrt - übertrieben gefunden.

die sucht danach, menschwerdung zu erleben - mitzuerleben.



novemberland

es regnet. ließen sie mich doch schlafen. ich kann meine augen nicht aufheben, in die bäume zu sehen, darüber die graue unendlichkeit. blätter liegen auf dem boden.
 -ich bin alles so müde. doch ich darf es nicht sein wenn, wenn ich unter menschen komme:
 niemand soll es wissen!
 aber sie steht neben mir, fragt mich -lachen - nur reden kann ich nicht. wenn er käme müsst ich reden, meine müdigkeit und schwäche überwinden - er muss mich strahlend sehen -
 hoffentlich kommt er nicht!
 sie fängt an zu sprudeln - setzt sich zu mir - unbekümmert - er kommt nicht.
 übrigens hat er sich früher für sie interessiert - möglich dass sie ihn nicht wollte ... ach, es ist mir egal: ich bin müde, was ich gestern getan habe, was ich gestern gefühlt habe, ist es heute nicht aus der welt? und so morgen ...
 ließen sie mich doch schlafen, ein ganzes leben -
 sie läuft neben mir her auf der strasse, sie spricht, sie lebt, sie lacht, sie will ... und ich? -
 er kommt nicht.
 was soll ich tun - heute allein? auf irgendetwas müsste man sich doch freuen - wenn man lebt?
 ach ließen sie mich doch schlafen - ein ganzes leben.



philosophenpau

*nicht jeder philosophenpau,
 der bestens räder schlagen kann,
 ist deshalb ein gescheites tier -
 ein superintelligentes tier.*

die perle

*eine perle muss lange im verborgenen wachsen
 um reif zu werden*



Susanne Ayoub

Kerbungen

„Sorry I am a Lady“ lautet der Untertitel einer ganz frühen, nie veröffentlichten Erzählung von Hilde Langthaler. Sie war eine Feministin, eine feministische Autorin. Das war auch im Verhältnis zu ihrem Ehemann Richard spürbar. Ihre zwei Kinder Margarita und Willi zogen sie gemeinsam auf, also beide in Teilzeitarbeit, was in dieser Generation eine krasse Ausnahme darstellte, ja bis heute keineswegs selbstverständlich ist. Sie waren einander eng verbunden, und doch betonte Hilde stets ihre Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Nun ist sie vor Richard gegangen, ihm blieb die Verantwortung für ihren literarischen Nachlass, und er nahm, schon wenige Wochen nach Hildes Tod, die Arbeit daran auf. Das Ergebnis ist in diesem Buch versammelt.

In Hilde Langthalers letztem Jahr führte ich ein längeres Interview mit ihr, das in ihrem „Podium Porträt“ (Nummer 101) posthum im Februar 2019 abgedruckt wurde. Dabei berührten wir auch das Thema Roman. Ich fragte sie, ob sie auch einmal längere Erzählungen machen wollte oder immer die kurze literarische Form bevorzugte. Sie erwiderte, dass sie nie genug Zeit für einen Roman gehabt habe. Und fügte dann in der ihr eigenen Selbstironie hinzu: „Vielleicht fällt mir auch nichts Langes ein“.



Hilde Langthaler/Richard Langthaler

Kerbungen

Schwarze Texte und Holzschnitte

WORMS

„Kerbungen“, Schwarze Texte und Holzschnitte
Promedia Verlag 2021, € 19,90



Hilde Langthaler (11. März 1939 - 22. Jänner 2019)

Tatsächlich habe ich Hilde in den vielen Jahren unserer Freundschaft immer sehr beschäftigt, eilig, mit vielen Verpflichtungen erlebt. Auch als sie nicht mehr als Ärztin arbeitete, blieb der Terminkalender stets voll. Nachdem mir Richard Langthaler Einsicht in den Nachlass erlaubte, verstand ich, dass ihre Arbeitsweise mit dem Verfassen eines Romans kaum vereinbar gewesen wäre. Wieder und wieder hat die Autorin jeden Satz, jedes Wort, jeden Satzbau geprüft und wo es ihr nötig erschien, anders formuliert. Es gibt von allen ihren Texten mehrere Versionen, von manchen auch zahlreiche, und dabei griff sie auch in viel früher entstandene Arbeiten nochmals ein. Selbst das gedruckte Buch konnte sie nicht zufriedenstellen, und ich erinnere mich, dass sie in einem Fall jedes einzelne Buch der ganzen Auflage handschriftlich ausbesserte, weil der Lektor ohne ihre Zustimmung eine Änderung vorgenommen hatte. Hilde Langthalers Schreiben war ein langer, oft mühseliger Prozess, sie konnte, wie sie mir erzählte, in Wien kaum je die innere Ruhe dazu finden. Nur auf Reisen fiel ihr das Dichten leicht, und so sind die meisten Bücher nach Urlauben entstanden, am Strand, in den Bergen oder beim Langlaufen.

Richard Langthaler war zeitlebens enger Vertrauter der literarischen Arbeit seiner Frau. Nach ihrem Tod arbeitete er sich beinahe zwei Jahre durch den Nachlass, sichtete, transkribierte die zum Teil noch handschriftlichen Texte und traf eine Auswahl für diese Veröffentlichung, wobei ihm die Entscheidung zwischen den verschiedenen Varianten einer Arbeit oder Kürzungen oft nicht leicht fiel. Die Auseinandersetzung mit ihrem Werk war mehr als die eines Nachlassverwalters, sie war auch eine künstlerische: Jedem der hier abgedruckten Texte folgt ein Holzschnitt Richard Langthalers. Viele sind während der Aufarbeitung des Nachlasses entstanden. Schon frühere Bücher Hilde Langthalers wurden mit seinen Holzschnitten illustriert, doch hier stehen zum ersten Mal Bild und Wort in einem persönlichen Dialog. Richard Langthaler analysiert und interpretiert die oft biografisch gefärbte Kurzprosa mit klarem, auch grobem Strich. Er schnitzt Szenen einer Ehe und gibt den Ängsten, Zweifeln, depressiven Gefühlen ein, Hildes, Gesicht.

Wien im Mai 2021

Vorwort zu „Kerbungen“

vergiss nicht dass wir uns jeden morgen küssen

wenn ich tot bin, möchte ich noch wissen,
niemals vergessen, das was wir genossen haben.
lobend in den tod gehen - denn es war schön,
einmal war's schön - und nicht nur einmal -
was willst du mehr,
das wunder, es ist geschehen - nicht nur einmal
das sollst du nicht vergessen.
im tod daran denken und dankbar die augen schließen - darum solls gehen.
wenn auch trübe tage - viele trübe tage - wolkenverhangen, bitter traurig mühselig, alles das auch.
aber vergiss nicht, dass wir uns jeden morgen küssen.
vergiss es nicht, auch das tut weh. warum tut es weh - warum bin ich sprachlos, sprachlos steh
ich vor dem leben.
vor den monumenten des lebens.
deu ausformungen des lebens.
vor den vielfältigen zeichen des lebens, vor den schicksalen.
die so oft unglaubliche wendungen nehmen -
im großen welttheater. sprachlos . . .



Buch-Präsentationen:

Samstag, 20. November, 20 Uhr
LEBENSINIEN bilder.worte.töne
Wallensteinplatz 5, 1200 Wien

Ausstellung von Holzschnitten und Skulpturen
und Buchpräsentation
Hilde Langthaler+/Richard Langthaler
„Kerbungen“. Schwarze Texte und Holzschnitte
Promedia Verlag 2021

Mittwoch, 1. Dezember ab 18 Uhr
Präsentation von „Kerbungen“ und eini-
gen Druckstöcken im Rahmen des
Künstler*innenstammtisches
Kunstraum Ewigkeitgasse,
Thelemangasse 6, 1170 Wien